

Kanalreise mit dem Hausboot

Die Tennissenoren unterwegs

Wohlangesehene Bürger der Gemeinde Linkenheim-Hoschstetten, Väter verheirateter Töchter und Söhne, und begeisterte Tennisspieler, reisten Ende September 2003 mit dem Wagen zum malerischen Dorf Lutzelbourg im Elsass mit dem Ziel, auf bereits vorab gecharterten Hausbooten bei einer mehrtägigen Reise auf dem Rhein-Marne-Kanal angenehme Tage zu erleben.

Unterhalb des 320 m hoch aufragenden Sandsteinfelsens mit der Burgruine übernahmen die 10 kräftigen Männer an dem reizvollen Anlegeplatz ihre Schiffe. Sie prüften die Vollständigkeit des erforderlichen Zubehörs, die Funktionstüchtigkeit der Maschinenanlagen sowie die Ausstattung ihrer Schlafplätze. Mit verhaltener Begeisterung wurde die Dürftigkeit der sanitären Einrichtungen zur Kenntnis genommen. Nach Übernahme des für die lange Reise erforderlichen Proviant, neben Butter, Brot, Vitaminen auch Kisten und Kartons mit dickbäuchigen Flaschen, wurde der von allen Seeleuten so geschätzte „Ableger“, preiswert aus französischer Produktion, getrunken. In einem nahe gelegenen Restaurant servierte die Wirtin ein elsässisches Menü. Die Qualität der Speisen jedoch fanden die Männer für zu billig.

Der Abend wurde sprühend und heiter in dem Salon des Leitschiffes beendet. Die dröhnenden Hochrufe erfüllten das Schiff und drangen über die Kaimauer hinweg in das schläfrige Lutzelbourg.

Viele Männer schliefen unruhig und kurz, weil die, die laut schliefen hierzu den Anlass gaben. Zwei Besatzungsmitglieder hatten zusätzlich mit dem Abscheu gegenüber den Einrichtungen zur Verrichtung ihrer Notdurft zu kämpfen. Sie holten ihre Seefahrtsbücher und musterten kurzfristig ab.

Nach dem reichhaltigen Frühstück, hervorragend zubereitet von den zwei sich selbst ernannten Smutjes, trat die noch verbleibende Besatzung die Reise an. Die Mitte des Kanals fanden die Steuerleute rasch. Die Dieselmotoren dröhnten und schoben die Schiffe mit einer Geschwindigkeit bis zu 5,5 Knoten in Richtung des in Europa einzigartigen Schiffshebwerks von Arzviller.

Doch zuvor waren drei selbst zu bedienende Schleusen zu bewältigen, die allerersten für die unerfahrene Crew. Steuermann und Mannschaft des Leitschiffes taten gemeinsam Dienst, wider alle Vernunft, auf der Brücke. Auch laute Befehle des Steuermannes: „ein Mann vorn, ein Mann achtern“ veranlasste die ängstliche Mannschaft nicht, sich zu bewegen. So konnte nicht verhindert werden, dass das Leitschiff bei Einfahrt in die erste Schleuse krachend gegen das geöffnete Schleusentor stieß. Erst hiernach kam Bewegung auf: die Positionen Vorn und Achtern waren mit zittrigen Leichtmatrosen besetzt. Glücklicherweise lag im Schleusenraum bereits ein Schiff, beladen mit Frauen und Männern aus Hamburg. Die fachkundigen Frauen haben den Linkenheim-Hochstetter Landeiern das Zusammenspiel von Leine und Poller erläutert.

Von Angst und harter Arbeit nass geschwitzt, erreichten die Männer mit ihren Schiffen den Eingang des imposanten Hebewerks. Seemännisch korrekt fuhren sie nach Erhalt der Erlaubnis in den fahrbaren Trog ein. Schiffe und Mannschaften wurden bei einer Gesamtdauer von nur 20 Minuten auf einer schrägen Ebene von 41% 44,5 m hoch gezogen.

Nach Verlassen des Hebewerks und Weiterfahrt auf dem Kanal erkannten die Kreuzfahrer deutlich, welches gewaltige, bereits Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete Bauwerk eines Schifffahrtsweges sie befuhren. Nach der Passage der in Einbahnrichtung zu durchfahrenden Tunnel von Arzviller (2,6 km) und von Niederviller (0,45 km) quälten sie ihre Schiffe bei

waghalsigen Anlegemanövern. In einer Haltebucht vor weidenden Kühen verspeisten sie die während der Reise vom Smutje des Leitschiffes zubereitete Suppe.

Die Fahrt wurde fortgesetzt in Richtung Réchicourt. Abwechselnd steuerte jedes Besatzungsmitglied das Fahrzeug. Unachtsamkeit führte rasch zu Grundberührung im Bereich der Uferböschung. Es war herrliches Wetter.

Trotz der späten Tageszeit ermöglichte der Schleusenwärter nach Erhalt eines Scheines der nun in Frankreich und Deutschland gemeinsamen Währung die Einfahrt in die mächtige Schleusenammer der Schleuse Réchicourt. Enorm: 15,7 m Schleusenfall, in die Schleusenwände eingelassene Schwimmpoller und 20 Minuten Schleuszeit. Die Qualität des Wassers in der Schleusenammer war maßgebend für die Sorge um die sichere Aufbewahrung des Personals an Bord. Ein Überbordgehen hätte unweigerlich den Kontakt zu toten Wildschweinen, zu Abfällen und Abwässern aus Hausbooten zur Folge gehabt.

Die Schiffe wurden unter aufwendigen Manövern gewendet und nach ca.1 Stunde Fahrzeit des Rückweges nahe des Städtchens Héming an der Uferböschung festgemacht. In einem unweit entfernt gelegenen Restaurant einfachster Art reichte die Wirtin auf großen Platten wohlschmeckende Speisen. Beendet wurde auch dieser Abend wiederum im Salon eines der beiden Boote. Die begleitende Unterhaltung bis zum Eintritt der angemessenen Müdigkeit war kurzweilig und amüsierend.

Mittersheim hieß das Ziel des neuen Tages. Bis zu diesem Ort wird der Kanal Houillères de la Sarre durch 15 Schleusen reguliert. Da derselbe Weg am folgenden Tag für die Rückreise plus der bereits zurückgelegten Strecke Verwendung finden sollte, galt es, die zeitliche Machbarkeit zu prüfen. Der Schleusenwärter an Schleuse 1 sah hierfür keine Bedenken.

Das Wetter verschlechterte sich. Es regnete und Wind kam auf. Die lose über die Reling gehängte Wäsche flatterte in das schäumende Kanalwasser, darunter auch ein kostbares rotes Handtuch.

Die Schiffe eilten von Schleuse zu Schleuse. Die Männer schufteten, sie warfen die schwernassen Taue. Die Kleidung war nass wegen der Dürftigkeit der Regenbekleidung. Unmut kam auf. Die Durchführbarkeit der Rückreise am morgigen Tag wurde erneut angezweifelt. Die Meuterei stand kurz bevor.

Der Flottillienkommandant gab somit bereits nach Durchfahrt der 4.Schleuse den Befehl zur unmittelbaren Umkehr. Die Besatzungsmitglieder standen alle beifällig lärmend auf dem Deck und ihre Hurrarufe drangen durch den Regen weit hinab zu den Kuhweiden.

Am Abend machten sie fest am selben Liegeplatz des vergangenen Tages. Und auch die Wirtin war bekannt. Erneut reichte sie auf großen Platten deftige Speisen. Und auch im Salon des Schiffes war es wieder einladend gemütlich.

Am Morgen nach dem Frühstück suchte sich jeder wie gewohnt sein Plätzchen im Gebüsch, um der Enge des Bordklos auszuweichen. Nach Befriedigung der Bedürfnisse traten sie die Heimreise an, der letzte Tag auf dem Kanal.

Bedächtig schipperten sie den Weg des ersten Tages zurück zum Heimathafen Lutzelbourg. Nach einer Fahrtstrecke von 57 Seemeilen meldeten sie: Ende der Kanalreise. Endreinigung und eine geruhsame Nacht in den Kojen beendeten den erholsamen Kurzurlaub.

Und nach dem Frühstück rasten die Männer mit ihren Wagen den heimischen Badezimmern entgegen.